

NRZ

17. 12. 01

Fiore ließ die Funken sprühen

KONZERT / Die Düsseldorfer Symphoniker gaben Giuseppe Verdis „Requiem“ in der Tonhalle.

MICHAEL-GEORG MÜLLER

Kaum ein Requiem verdient so wenig den Titel wie das von Giuseppe Verdi. Mächtig, hochtourig und mit einem Maximum an Opernopolenz kommt das „Requiem“ des italienischen Musikdramatikers daher. Kaum eine gotische Kapelle dürfte für diese Bombastik im Stil des Fin-de-Siècle geeignet sein. Ob der Tag des Zorns, Lamm Gottes oder das ewige Licht - großartig und weltlich klingen wohl nur die von Verdi komponierten Soli und Chöre - Gesänge, die eigentlich die Toten zur ewigen Ruhe betten sollen.

Düsseldorfer Symphoniker, Städtischer Musikverein und vier renommierte Sänger - alle trumpfen beim letzten Abokonzert 2001 in der Tonhalle im besten Verdi-Stil auf. Besonders wuchtig, temporeich und manchmal von greller Lautstärke, die eher Tote wachrütteln und wiederauferstehen lassen könnte, gibt sich das Orchester unter seinem Chef John Fiore.

Bei keinem anderen seiner bisherigen Symphoniekonzerte kann der italo-amerikanische Maestro derart seinen Erstberuf, seine Leidenschaft - die des Operndirigenten - auspielen. Mit untrüglichen Spürsinn für theatralische Effekte drosselt er Geschwindigkeit und Lautstärke, um dann beim „Dies irae“ und „Liberate me“ die Funken

sprühen zu lassen, wie man sie aus Aidas Fanfaren-Märschen oder Othellos Sturmchören kennt. Fiore liebt forte, und wie! Bei manchen Explosionslauten überschreitet der Ästhet jedoch die akustischen Möglichkeiten der Tonhalle. Sensibel geht Fiore aber meist mit dem Musikverein um: So beachtlich intoniert war Düsseldorf's Laienchor mit professionellem Anstrich lange nicht mehr.

An Leidenschaft kaum zu überbieten

Überwiegend exquisit die Auswahl der Solisten. Der Sopran von Julia Varady, Gattin von Fischer-Dieskau, ist für Verdi ideal gefärbt. Mühelose, wenn auch manchmal enge Höhen, dann anschwellende Dramatik - Varadys Opernstimme überzeugt immer noch, wie im „Agnus Dei“. Mit weit ausgreifender Mittellage fasziniert Birgit Remmert, deren Vokalpracht freilich besser in ein Opernhaus passt, wie auch Sergej Khomovs Tenor, der an Leidenschaft und Schmelz kaum zu überbieten ist. Der einzige, dem man die sakrale Tiefe eines Requiems glaubte: Francesco Ellero d'Artegna. Der makellose, feinnervige Bass aus Italien verströmt die Grandezza eines Großinquisitors wie auch Wotans Macht.

■ Heute, 20 Uhr, Tonhalle